

Inhalt

1	Einleitung	9
2	Jugend in der medialen Öffentlichkeit I (1945–1973/74)	33
2.1	Nicht Neuanfang, sondern Kontinuität: Beständige normative Vorstellungen	35
2.2	Gefährdet versus «unjugendlich»: Problematisierungen in den 1950er-Jahren	56
2.3	Von der «unsichtbaren» zur «auffälligen» Jugend: Wahrnehmungswandel in den 1960er-Jahren	72
3	Forderungen nach Jugendstudien und einer Jugendpolitik (1955 bis um 1972)	91
3.1	Transnationale Impulse: Die Studie der Unesco-Kommission und der Jugendverbände	93
3.2	1968 als Katalysator: Expertenkommissionen in Zürich und beim Bund	111
4	Die Produktion der Studien (1967–1973/74)	131
4.1	Zwischen Misstrauen und Expertenstatus: Junge Soziologen untersuchen Jugendliche	133
4.2	Auseinandersetzungen zwischen Politikern und Wissenschaftlern	143
4.3	«Eine methodisch einwandfreie Analyse»: Vorgehensweisen der Autoren	161
5	Ergebnisse und Auswirkungen der Wissensproduktion (1970er-Jahre)	183
5.1	«Isoliert» und «am Rand der Erwachsenengesellschaft»: Das Jugendbild der Studien	186
5.2	Partizipation statt Schutz und Fürsorge? Jugendpolitische Entwürfe	205
5.3	Kritik und Gegenentwürfe: Die öffentliche Diskussion der Studien	218
5.4	«Von der Diagnose zur Therapie»? Zögerliche Umsetzung jugendpolitischer Reformen	230
6	Jugend in der medialen Öffentlichkeit II (1973/74–1979)	247
7	Die Gesellschaft beobachtet sich selbst: Schluss und Ausblick	269
	Dank	281
	Abkürzungen	282
	Quellen und Literatur	283

1 Einleitung

Im März 1969 erschien auf der Frontseite der Basler *National-Zeitung* eine Karikatur mit dem Titel «Unruhige Jugend unter der Nationalrats-Lupe».¹ Sie zeigt einen jungen Mann mit langen Haaren, der in der linken Hand eine Gitarre hält und unter dem rechten Arm Zeitungen und Bücher trägt, darunter eines von Bertolt Brecht. Der Jugendliche ist unbekleidet und wird von sechs Männern umringt, die ihn akribisch inspizieren und sich Notizen zu Themen wie «Freizeit», «Sex», «Ehe und Familie» und «Literatur» machen. Erkennbar ist ein Wissenschaftler, der die Hirnströme des Jugendlichen misst, ein Mediziner, der ihm ein Stethoskop auf die Brust hält, und ein Angehöriger des Militärs, der seine Haarlänge zu kontrollieren scheint. Die restlichen Männer sind zivil gekleidet und könnten – entsprechend dem Titel der Karikatur – als Politiker oder weitere Wissenschaftler identifiziert werden (Abb. 1). Diese Karikatur stellt Thema und Perspektive der vorliegenden Untersuchung auf humoristische Art dar. Es geht in weitestem Sinne um die Beobachtung von Jugend, so der im Titel gewählte Begriff für diese Arbeit. Beobachten bezeichnet in der Alltagssprache das genaue, eingehende und aufmerksame Betrachten eines Gegenstandes, einer Situation oder eines Lebewesens. Zusätzlich wird so auch eine wissenschaftliche Methode benannt.² In der vorliegenden Studie geht es um Vorgänge, die der Begriff der Beobachtung berührt: Ich untersuche, wie Jugend wahrgenommen, thematisiert und problematisiert wurde, und dies an einer Schnittstelle von Öffentlichkeit, Politik und Wissenschaft in der Schweiz zwischen 1945 und 1979. Weiter analysiere ich, wie in diesem Schnittfeld Wissen zu Jugend produziert wurde und wie dieses Wissen einen Wandel im Politikfeld Jugend anstieß.³ Insgesamt beobachte ich also mittels der historischen Analyse die Beobachtung von Jugend. Es handelt sich bei dieser Arbeit insofern um eine «Beobachtung zweiter Ordnung».⁴

Die Karikatur aus der *National-Zeitung* und die Hintergründe, vor denen sie entstanden ist, verweisen auf drei zentrale Aspekte der vorliegenden Untersuchung. Erstens stellt die von der Ikonografie der 68er-Bewegung inspirierte

1 National-Zeitung, Nr. 134, 22. 3. 1969, S. 1.

2 Diese orientiert sich an einem Beobachtungsleitfaden oder -schema und zeichnet die gemachten Beobachtungen zum Beispiel in einem Protokoll auf. Patzelt 2001, S. 157 f. Zur Geschichte wissenschaftlicher Beobachtung programmatisch: Daston/Lunbeck 2011.

3 Der Begriff «Politikfeld» wird in der vorliegenden Arbeit im Sinne politikwissenschaftlicher Definitionen verwendet. Er bezieht sich auf zusammenhängende Gestaltungsaufgaben sowie auf alle Inhalte, Strukturen und Prozesse eines politischen Themenfeldes, zum Beispiel der Gesundheits-, Verkehrs-, Familien- oder der Jugendpolitik. Patzelt 2001, S. 509.

4 Die «Beobachtung zweiter Ordnung» wird vor allem mit Niklas Luhmann in Verbindung gebracht. Er bezeichnet damit «die Beobachtung von Beobachtungen». Luhmann 1990, S. 85; Luhmann 1995, S. 95.

Karikatur eine visuelle Repräsentation ganz bestimmter Sichtweisen auf Jugend dar, wie sie damals in der Öffentlichkeit verbreitet waren. Der Jugendliche wird als Objekt dargestellt, das von den Erwachsenen ähnlich einem fremden Stamm oder einer Labormaus beobachtet wird. Dabei vermittelt die Darstellung möglichst grosse Distanz und maximale Alterität zwischen den Beobachtern und dem Jugendlichen. Dies wird unter anderem dadurch erreicht, dass der Jugendliche nackt ist, während die Erwachsenen bekleidet sind, oder dadurch, dass der langhaarige Hippie dem kurzhaarigen Militärangehörigen gegenübergestellt wird.

Eine solche Perspektive war ab Mitte der 1960er-Jahre verbreitet. Von da an wurde Jugend zunehmend als auffällige Altersgruppe wahrgenommen, die sich vom Rest der Bevölkerung durch äussere Merkmale unterschied, etwa durch lange Haare oder bestimmte Kleidung, durch spezifische Verhaltensweisen und Musikvorlieben, aber auch durch innere Werthaltungen. Jugendliche schienen sich so stark von ihren Eltern und Grosseltern zu unterscheiden wie keine Generation zuvor. Mit der Betonung der Andersartigkeit Jugendlicher wurde zugleich eine Ähnlichkeit und ein Zusammenhalt innerhalb der Altersgruppe der Jugendlichen suggeriert und Jugend als homogene soziale Gruppe und als generationelle Einheit thematisiert und problematisiert.

Die Karikatur verweist zweitens auf Forderungen, Jugend zu untersuchen und neue jugendpolitische Institutionen und Strukturen für sie zu schaffen. Der Karikaturist thematisierte zwei Vorstösse im Nationalrat, die Forderungen nach Jugenduntersuchungen zum Thema hatten. Nationalrat Alfred Rasser vom Landesring der Unabhängigen (LdU) hatte im Oktober 1968 den Bundesrat in einem Postulat dazu aufgefordert, eine Expertenkommission einzusetzen mit dem Ziel, die politisch interessierte und agierende Jugend zu untersuchen. Sein Partei- und Nationalratskollege Fritz Tanner hatte den Bundesrat nur zwei Monate nach Rasser in einer Motion seinerseits aufgefordert, Grundlagenforschung über die Schweizer Jugend in Auftrag zu geben. Rasser und Tanner hatten ihre Vorstösse vor allem unter dem Eindruck der Jugend- und Studentenunruhen von 1968 eingereicht. Im National- und Ständerat wurden nach 1968 weitere, ähnliche Forderungen formuliert. Der Bundesrat reagierte darauf mit der Einsetzung der Studiengruppe des Eidgenössischen Departements des Innern für Fragen einer schweizerischen Jugendpolitik (kurz Studiengruppe des EDI) im Jahr 1971, deren Bericht *Überlegungen und Vorschläge zu einer schweizerischen Jugendpolitik*⁵ 1973 erschien. Auch in verschiedenen Gemeinden und Kantonen wurden ab Ende der 1960er-Jahre Kommissionen gegründet, die Jugendstudien und -berichte verfassten. In Zürich etwa wurde unmittelbar nach dem «Globuskrawall» im Sommer 1968 eine Externe Studienkommission für Jugendfragen (kurz Externe SKJ) ins Leben gerufen, welche insgesamt vier Teilstudien initiierte. 1974 erschien als erste und umfassendste der vier Teilstudien die soziologische Studie *Zur Unrast der Jugend. Eine soziologische Untersuchung über*

⁵ Bericht Studiengruppe des EDI 1973.



Abb. 1: «Unruhige Jugend unter der Nationalrats-Lupe». Diese Karikatur erschien im März 1969 in der *National-Zeitung* und thematisierte zwei Vorstösse zu Jugendpolitik und -studien im eidgenössischen Parlament. *National-Zeitung*, Nr. 134, 22. 3. 1969, S. 1.

*Einstellungen, politische Verhaltensweisen und ihre gesellschaftlichen Determinanten.*⁶

Allerdings waren Forderungen nach mehr Wissen zu Jugend und einer umfassenden Jugendpolitik nicht erst nach den Jugend- und Studentenprotesten um 1968, sondern bereits viel früher zu vernehmen. Diese kamen ab Ende der 1950er-Jahre vor allem von nicht und halb staatlichen Akteuren und wurden durch Entwicklungen auf supranationaler Ebene ausgelöst. Die Dachorganisation der Jugendverbände, genannt Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (SAJV), und die Nationale schweizerische Unesco-Kommission (NSUK), die beide auch transnational agierten, hatten Jugenddebatten in anderen Ländern und im Umfeld internationaler Organisationen wie der Unesco bereits

6 Blancpain/Häuselmann 1974. Bei den weiteren Studien handelt es sich um Bautz, Rudolf. Zur Unrast der Jugend. Eine volkskundliche Untersuchung über die gesellschaftliche Bedingtheit politischer Orientierungsmuster in Jugendgruppen, 1975; Casparis, Claudio. Eine sozialpsychologische Untersuchung der Beziehungen zwischen Erwachsenen und Jugendlichen in Familie, Bildung und Beruf, 1975; Ambühl, Hansruedi. Zur Unrast der Jugend. Eine psychologische Untersuchung über den Zusammenhang von Selbstbild der Persönlichkeit und gesellschaftlichen Determinanten (unter Verwendung des Giessen-Tests), 1976.

seit den 1950er-Jahren mit grossem Interesse verfolgt. Sie forderten Jugendstudien und die Schaffung einer Jugendpolitik nach deren Vorbild. Die SAJV und die NSUK versuchten deshalb während mehrerer Jahre eine Jugendstudie zu lancieren. Dies gelang erst 1967 mit der finanziellen Unterstützung des Bundes. 1971 erschien die Studie *Jugend und Gesellschaft. Wegzeichen zu einer Jugendpolitik*.⁷

Der Bericht der Studiengruppe des EDI sowie die Studien *Zur Unrast der Jugend* und *Jugend und Gesellschaft* sind Dreh- und Angelpunkt der vorliegenden Arbeit. Sie werden nicht einfach als Quellen ausgewertet, sondern in ihrem gesellschaftlichen Entstehungszusammenhang untersucht. In diesen Studien verdichten sich mediale, wissenschaftliche und politische Diskurse, Problematisierungsmuster und Leitbilder zu Jugend sowie gesellschaftliche Themen und Zukunftsvisionen. Sie wurden nicht von Fachpersonen für ein Fachpublikum geschaffen, sondern von Politikern oder Behördenmitgliedern in Auftrag gegeben, von oder in Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern erarbeitet und in einer breiten Öffentlichkeit rezipiert. In dieser Hinsicht handelt es sich um die ersten Jugendstudien dieser Art in der Schweiz und – gemessen an Kriterien wie dem Umfang, der Aufmerksamkeit, die sie erhielten, oder ihren politischen Auswirkungen – zu den wichtigsten jener Zeit.⁸

Die drei Studien verweisen darauf, dass Jugend gegen Ende der 1960er-Jahre nicht nur vermehrt unter die «Nationalrats-Lupe» geriet, so der Titel der Karikatur, sondern dass sie auch ganz allgemein ins Blickfeld von Politikerinnen, Verwaltungs- und Behördenmitgliedern rückte. Ab Ende der 1960er-Jahre – und somit komme ich zum dritten Punkt – ist im Politikfeld Jugend sodann in verschiedener Hinsicht ein Wandel festzustellen, dessen Ursprünge bereits auf die 1950er-Jahre zurückgehen. Er betrifft zum einen die Zielgruppen dieser Politik: Das Interesse von Politikerinnen, Politikern und Behörden verschob sich zunehmend von als bedürftig und gefährdet erachteten Jugendlichen zu Jugend als Altersgruppe an sich. Zum anderen übernahm der Staat auf allen politischen Ebenen neue Aufgaben im Bereich Jugend und schuf neue jugendpolitische Institutionen und Strukturen. So sprachen verschiedene Kantone, Gemeinden und

⁷ Arnold/Bassand/Crettaz/Kellerhals 1971.

⁸ Zu erwähnen sind weiter die sogenannten pädagogischen Rekrutenprüfungen, mit denen in einzelnen Kantonen bereits seit 1854, vom Bund seit 1875 mit Unterbrüchen während des Ersten und des Zweiten Weltkriegs, alle diensttauglichen jungen Männer auf ihr Wissen geprüft werden. Bis 1960 wurden ausschliesslich Kenntnisse in Lesen, Schreiben und Staatskunde geprüft. Erst seit 1960 entwickelten sich die Prüfungen zu themenfokussierten Trendanalysen zu Haltungen und Einstellungen der Jugendlichen. Seit 2000 werden auch junge Frauen befragt. Heute heissen die Rekrutenprüfungen «Eidgenössische Jugendbefragung, ch-x» und werden alle zwei Jahre durchgeführt. Die Oberaufsicht hat das Departement für Verteidigung, Bevölkerung und Sport (VBS). Die Befragungen werden wissenschaftlich aufgearbeitet und erscheinen in Buchform. Vgl. <http://chx.ch>. Einen Überblick über die Geschichte der pädagogischen Rekrutenprüfungen liefert Lustenberger 1996. Die pädagogischen Rekrutenprüfungen spielten bei dem in der vorliegenden Arbeit thematisierten Wandel im Politikfeld Jugend nur eine marginale Rolle. Ich werde ihre Ergebnisse dementsprechend dort berücksichtigen, wo sie Eingang in öffentliche und politische Debatten oder die Erarbeitung der Jugendstudien fanden. Vgl. insbesondere Kapitel 4.3 und 6.

auch der Bund öffentliche Gelder für die Förderung der ausserschulischen Jugendarbeit und die Stadt Zürich ernannte 1976 beispielsweise einen Delegierten für Jugendfragen. Dieser Wandel manifestierte sich auf der Ebene des Bundes besonders deutlich. Jugend, die im föderalen politischen System primär zum Aufgabenbereich der Gemeinden und Kantone sowie privater Institutionen gehörte, wurde Ende der 1960er-Jahre auch auf Bundesebene zu einem eigenen, wissensbasierten Politikfeld. Sichtbarstes Zeichen der Bestrebungen für eine Jugendpolitik des Bundes war die Gründung der Eidgenössischen Kommission für Jugendfragen (EKJ) 1978.

Mit der gesellschaftlichen Thematisierung von Jugend, der Produktion von Wissen im Schnittfeld von Politik und Wissenschaft und den Veränderungen im Politikfeld Jugend sind drei Bereiche angesprochen, die meine Untersuchung strukturieren. Es wurden zudem die grossen Linien der Geschichte skizziert, welche diese Untersuchung erzählt. Dabei handelt es sich jedoch nicht um eine lineare Fortschritts- oder Erfolgsgeschichte, bei der die Jugendstudien eine lösungsorientierte und erfolgreiche Strategie der Wahrnehmung eines Problems darstellte, die mit der Institutionalisierung jugendpolitischer Institutionen und Strukturen als Lösung des Problems endete. Vielmehr werden die Erarbeitung der Studien und die jugendpolitischen Vorschläge als Aushandlungsprozesse mit ungewissem Ausgang begriffen, die von kontroversen Auseinandersetzungen geprägt waren und immer wieder Umwege erforderten. Die Jugendstudien und die neuen jugendpolitischen Strukturen stellten in diesem Sinne weniger eine Lösung der eruierten Probleme dar als vielmehr eine Etappe eines vielschichtigen Problematierungsprozesses. Ab Mitte der 1970er-Jahre, als die Studien publiziert und die jugendpolitischen Reformen in Gang gekommen waren, veränderten sich die Problemwahrnehmungen erneut und die soeben geschaffenen Strukturen schienen bereits wieder überholt.

Fragestellung, Eingrenzung des Untersuchungsgegenstands und Zeitraum

Zunächst interessiert, wie Jugend in der Schweiz von 1945 bis 1979 gesellschaftlich thematisiert und wahrgenommen wurde: Welche Sichtweisen, normativen Konzepte und Problematierungen strukturierten das Reden über Jugend? Die Analyse gesellschaftlicher Sichtweisen von Jugend zielt darauf ab, die Vorstellungen zu ergründen, wie Jugendliche *sein*. Bei der Untersuchung normativer Konzepte interessieren hingegen verbreitete Auffassungen, wie Jugendliche *sein sollen*: Welche Eigenschaften und Praktiken sollten Jugendliche aufweisen, um zu nützlichen Mitgliedern der Gesellschaft zu werden? Welche Verhaltensweisen von Jugendlichen galten als positiv, angemessen oder wünschenswert? Was wurde hingegen als negativ, unerwünscht oder gefährlich erachtet?

Das zweite übergeordnete Erkenntnisinteresse dreht sich um die Frage, wieso Jugend ab Ende der 1960er-Jahre zum Gegenstand sowie zum Problematierungsobjekt von Wissenschaft und Politik wurde und wieso in diesem Schnittfeld Jugendstudien entstanden. Ich untersuche im Detail, wie eine Wissenspro-